

«Zürich: Freundlichkeit und Sprödnis»

Das Museum Strauhof zeigt Kurt Guggenheims literarische Vermessung der Stadt Zürich

Die Limmatstadt im Spiegel der Literatur: Der Strauhof würdigt das Werk Kurt Guggenheims und stellt mit «Publishers in Residence» die Arbeit von Schweizer Verlagen vor.

Martina Läubli · Den grossen Zürich-Roman gibt es bereits. Kurt Guggenheim hat ihn vor 60 Jahren geschrieben. «Alles in Allem» heisst die gewichtige Tetralogie, die die Geschichte Zürichs zwischen 1900 und 1945 aufrollt. In dieser Zeit verändert sich die «werdende Grossstadt» an der Limmat durch die Erschütterung zweier Weltkriege ebenso wie durch Wirtschaftswachstum und soziale Konflikte.

Im Museum Strauhof kann man Kurt Guggenheims Zürcher Mikrokosmos nun genauer kennenlernen – anhand der Topografie. Gegen 150 Schauplätze von «Alles in Allem» hat der Kurator und Herausgeber von Guggenheims Werk, Charles Linsmayer, ausgewählt. Das Betrachten der historischen Stadtansichten gleicht einer imaginären Reise durch die Zürcher Innenstadt, man entdeckt vertraute Orte in früherer Gestalt, sei es die Quaibrücke, die Kirche Fluntern, die Musikalienhandlung Hug am Limmatquai, die Höhere Töchterschule am Stadelhofen oder der Münsterplatz, der schwarz ist vor Menschen – alle wollen Winston Churchill hören. In einem Büchlein findet man zu jedem Ort die entsprechende Romanpassage.

Dieses an ein Wimmelbild gemahrende Nebeneinander von Fotos bildet Guggenheims Zürich-Roman passgenau ab; hat er doch den ungeheuren Anspruch, «alles in allem» zu erzählen und Stadtchronik und Epochenroman zugleich zu sein. Auf den rund 1000 Seiten verbindet sich das Heterogene in einem Nebeneinander zahlreicher Schauplätze und unterschiedlicher sozialer Milieus. 140 teils fiktive, teils historische Personen sind in die Romanhandlung verwickelt. Von den 50 wichtigsten hat die Illustratorin Anna Luchs Porträts gezeichnet. Als kleine Statuen stehen sie im Raum. Mit etwas mehr Zeit hätte man aus dieser schönen Idee wohl noch mehr herausgeholt und die Zürcher Topografie auch mit den Figuren bespielen können.

Jüdischer Patriot

Soziale Vielfalt und Integration sind eines der Hauptthemen von «Alles in Allem». Der schweizerisch-jüdische Schriftsteller Guggenheim (1896–1983) erzählt mit der Geschichte Zürichs zugleich auch diejenige der Zürcher Juden. Die doppelte, schweizerisch-jüdische Identität Guggenheims kommt im biographischen Teil der Ausstellung lei-



Auch sie beleben den Roman «Alles in Allem»: Schülerinnen der Höheren Töchterschule um 1932.

ARCHIV CHARLES LINSMAYER

der kaum zur Sprache. Dafür gibt es den Schreibtisch des Autors im Originalzustand zu sehen; auf dem grossen Pult liegen Stifte und das letzte Notizbuch von 1983, als wäre Guggenheim nur kurz weggegangen. Eine besondere Kostbarkeit aus Linsmayers Archiv ist das Köfferchen, in dem der Kaufmannssohn das Manuskript seines Debüts «Entfesselung» sieben Jahre lang mit sich herumtrug. Vom Aktivdienst während des Zweiten Weltkriegs zeugen Guggenheims Dienstbüchlein und sein «Grabstein». Kurt Guggenheim war ein Patriot, gerade als Angehöriger der jüdischen Minderheit in Zeiten nationalsozialistischer Verfolgung. In sein Tagebuch schrieb er: «Das Schweizer Bürgerrecht ist für mich mehr als eine Staatszugehörigkeit. Wenn Goethe sagte, in Zürich könne er sich keine Existenz denken, so müsste ich sagen: Ohne Zürich kann ich mir keine Existenz denken.»

Nicht alle Schriftsteller waren der Limmatstadt so zugetan wie Guggenheim. «Hier ist es nach Berlin ungeheuer langweilig», stellte Bertold Brecht fest. Der zweite Teil der Ausstellung widmet sich Zürich «im Spiegel von Autorinnen und Autoren des 20. Jahrhunderts» und versammelt Charles Linsmayers persönliche Auswahl von Trouvaillen. Zu bestaunen

sind die Rolleflex-Kamera, mit der Annemarie Schwarzenbach die Welt bereiste, Elias Canettis erstes literarisches Werk, das Drama «Julius Brutus», das der Schüler 1919 in ein Heft schrieb, oder Urs Widmers Gummizweig, der zur Romanfigur wurde. Ebenfalls dokumentiert sind heute kaum mehr bekannte Autoren, die zeitweise in Zürich lebten: Jenő Marton, Sohn eines ungarischen Zirkusreiters, kam durch die Pfadfinder-Zeitschrift zum Schreiben, verfasste den ersten Zürcher Jugendkrimi «Stop Heiri, da dure...!» und starb 1958 weitgehend vergessen. Die 1933 aus Deutschland geflüchtete Journalistin Victoria Wolff wurde vom Schweizer Schriftstellerverein bei der Fremdenpolizei denunziert und musste die Schweiz wieder verlassen.

Der Gastfreundlichkeit gegenüber Fremden konnte sich Zürich nicht immer rühmen. Die «sauberste Mischung aus Freundlichkeit und Sprödnis» herrsche in dieser Stadt, notierte Alfred Kerr im Jahr 1933.

Literatur in Resistance

Der Fokus der Ausstellung auf die Literaturstadt Zürich kann auch als kommentierender Schlusspunkt zur «Strauhof-Ära» gedeutet werden. Denn was wäre eine Literaturstadt ohne ein Lite-

raturmuseum? Das von der städtischen Kulturpolitik um ein Haar verabschiedete Museum Strauhof wird im Herbst 2015 unter der Trägerschaft des Literaturhauses Zürich neu eröffnet. Bis Ende Mai dauert die Zwischennutzung, in deren Rahmen neben der Guggenheim-Ausstellung auch die Werkstatt der «Publishers in Residence» zu erleben ist. Hier treten diejenigen an die Öffentlichkeit, die im Literaturbetrieb oft unsichtbar bleiben: die Verleger, Lektoren, Hersteller, Presseleute und Gestalter von Schweizer Verlagen.

Ein beeindruckend vielfältiges Veranstaltungsprogramm zeigt, was es alles braucht, damit ein Buch entsteht. Lesungen, Workshops und Diskussionsrunden unter dem Motto «Publishers in Resistance» geben Einblick in die praktische Verlagsarbeit und in die gegenwärtige Literaturszene. Jeden Donnerstagnachmittag können die Besucher einem Verleger oder einer Verlegerin bei der Arbeit über die Schulter blicken. So zeigen die «Publishers in Residence» auch, was Menschen dazu antreibt, sich dem nicht gerade lukrativen Geschäft des Büchermachens zu widmen.

Zürich, Museum Strauhof, bis 31. 5., Veranstaltungen und Stadtführungen: www.guggenheim-ausstellung.ch
Publishers in Residence, bis 30. 5., Programm: www.publishersinresidence.ch

Ornithologisches Schauspiel

Musiktheater von Capri Connection

Katja Baigger · Es gibt ihn noch, diesen wunderbaren Hang zur Melancholie auf der Bühne – insbesondere im zeitgenössischen Musiktheater. Die freie Basler Theatergruppe Capri Connection um die Regisseurin und Marthaler-Schülerin Anna-Sophie Mahler zelebriert diesen. In ihrer Inszenierung «Schweigen im Walde», die an der Gessnerallee gastiert, gelingt es auf beglückende Weise. In der sommerlichen Mittagszeit schweigen in den Wäldern die Vögel. Diesen rätselhaften Vorgang beschrieb der Basler Biologe und Naturphilosoph Adolf Portmann in den 1950er Jahren im Schweizer Radio, Titel der Sendung: «Das Schweigen im Walde». Der französische Komponist Olivier Messiaen beobachtete dieselbe Stille, als er zwischen 1956 und 1958 den «Catalogue d'oiseaux» für Klavier komponierte.

Katalog der Vögel

Ebendieses akustische Abbild des Gezwitschers inklusive Pausen von Amsel, Hausrotschwanz, Grünspecht und vielen mehr sowie Schuberts und Schumanns Vertonung von Goethes «Wandlers Nachtlied» interpretiert nun der Pianist Stefan Wirth am Flügel.

In einer «Teichrohrsänger» genannten Sequenz im «Katalog der Vögel» zeichnet Messiaen den Verlauf eines ganzen Tages aus klanglicher «Vogelperspektive» nach. Die Listen-artige Unterteilung des Kontinuums in kleine Kapitel wird über dem Bühnen-Moor (ein Kunstwerk für sich; Duri Bischoff) mittels Stichworten auf einer roten LED-Anzeige wiedergegeben. Auch Ironie findet darin Platz, etwa dann, wenn wiederholt das Stichwort «Sonnenaufgang» eingeblendet wird oder viel zu hohe Stimmen, die vermutlich Vögeln gehören, aus dem Off erklingen. Derweil schaut Adolf Portmann, dem Jonas Gygax im weissen Dokortittel eine streberhafte, naturverliebte Aura verleiht, gebannt ins Mikroskop.

Was für eine sinnige Idee, die beiden Zeitgenossen nebeneinanderzustellen und ihre ähnlich poetischen Gedanken zu verweben. Ihre animistischen Naturphilosophien werden in der Gessnerallee-Halle hübsch versinnbildlicht. Sie sind ein Konstrukt; provisorisch wirkende Werkstück-Böcke halten denn auch eine ovale Tischplatte, auf der künstliches Schilf, Sträucher und Gräser wachsen. Zwei Ornithologinnen mit britischem Akzent tauchen dahinter auf. Sie sind so leidenschaftlich bei der Sache, dass sie sich in Vögel verwandeln.

Bettina Grahs mimt eine Amsel in «Nestbau-Stimmung» und flirtet köstlich-schüchtern mit dem Basler Forscher. Später «besingt» der Protagonist in blumigster Sprache die Natur (das rezitierte Fragment stammt aus dem 18. Jahrhundert). Deren allegorische Erscheinung gibt Susanne Abelein mit Ganzkörperanzug in «Van-Dyck-Braun» (Kostüme: Nic Tillein).

Mit der Anspielung auf den flämischen Maler Anthonis Van Dyck klingt beiläufig das Thema des fließenden Übergangs zwischen Natur und Kultur an. Das passiert wiederholt: Bettina Grahs im Gefieder-Kleid beschreibt, wie der Laubenvogel kunstvolle Gartenlauben aus Zweigen baut und diese annimmt. Solche Expression sei eigentlich funktionslos, findet der Forscher Portmann und schreibt den Vögeln Subjektivität zu. Capri Connection wiederum postuliert: Das Theatralische wohnte der Natur immer schon inne.

Synästhetische Erfahrung

«Schweigen im Walde» ist nicht nur eine Hommage an zwei Sonderlinge, die mit ihren surrealen Schöpfungsgeschichten Wege jenseits des gängigen Diskurses über Natur suchten. Das Musiktheater stellt auch eine beinahe synästhetische Erfahrung her. Denn ja, hielt sich nicht auch der Komponist Messiaen für einen Synästhetiker, der Klänge mit Farben assoziierte?

Zürich, Gessnerallee, 12. Februar. Weitere Aufführungen: 14., 16. Februar, jeweils 20 h; 15. Februar, 18 h.

JETZT

Kunstgewerbe

Jeden Tag einen Löffel schnitzen. Dies tut der Brasilianer **Alvaro Abreu** schon seit vielen Jahren. Nicht, um davon zu leben. Er war Produktionsingenieur, Universitätsprofessor und Unternehmer und hätte dies wohl gar nicht nötig. Es ist aber sein täglich Brot geworden. Das **Bambuslöffel-Machen** wurde ihm zur Berufung. Das **Gewerbemuseum Winterthur** zeigt eine Parade von Löffeln, begleitet von grossformatigen Fotografien von **Hans Hansen**. *phi*.

Winterthur, Gewerbemuseum (Kirchplatz 14), bis 29. 3.

Galerie

Teeblüten, Bambus, verschneite Kiefernweide: Dies sind klassische Motive der japanischen Malerei. Sie entsprechen aber nicht einfach einem Klischee. Beim Blick in ihren Garten in

Kyoto findet die japanische Malerin **Ai Akino** solche Motive. Mit kostbaren Pigmenten, Tusche und Blattgold malt sie im Stil von Nihonga, eben der klassischen japanischen Malerei, solche Motive. Ihre erste Ausstellung ausserhalb Japans hat sie nun in der Galerie **Claudia Geiser**. *phi*.

Zürich, Claudia Geiser (Breitingerstr. 27), bis 14. 3.

Pop

Die Sängerin und Rapperin **Ellinor Olovsson** hat gute Chancen, unter dem Künstlernamen Elliphant den internationalen Durchbruch zu schaffen. Denn die 1985 geborene Schwedin kombiniert clever Dubstep, New Rave und Dancehall zu einem aufregend schrillen und doch eingängigen Pop-Mix, der an M.I.A. erinnert und durch provokative Videoclips zusätzliche Aufmerksamkeit erhält. *gz*.

Zürich, Mascotte, 16. 2., 19.30 h.

Fotografie

Mit dem Siegeszug der Digitalfotografie verliert die amerikanische Industriestadt Rochester mit dem Fotoriesen **Kodak** ihren grössten Arbeitgeber. Die Lausanner Fotografin **Catherine Leutenegger** hat diesen Niedergang von 2007 bis 2012 eindrücklich dokumentiert. *SK*.

Winterthur, Coalmine (Turnerstr. 1), bis 21. 3.

Stattkino

Ab kommendem Samstag wird das **EWZ-Stattkino** die Zürcher Kinolandschaft während zweier Wochen bereichern. Diesmal gibt's sogar hohe Literatur im sonst betont trashigen Programm: Zu Michael Radfords «Il Postino» werden beispielsweise Gedichte von Pablo Neruda vorgetragen. *sr*.

Zürich, EWZ-Unterwerk Selnau (Selnaustr. 25), 14. bis 28. Februar, www.ewz.stattkino.ch.

Museum

Das Werk von **Otto Meyer-Amden** ist wenig erforscht, doch von einer zarten Aura umgeben. Das **Kunstmuseum Winterthur** zeigt eine Ausstellung seiner frühen Bilder und Zeichnungen. Die Schau vereint dabei auch Skizzen und Aquarelle. *phi*.

Winterthur, Kunstmuseum, bis 26. 4.

Gegenwartskunst

Unter dem Titel «Unzeitgemässe Betrachtungen» sind im **Kunstraum Oxyd** in Winterthur zehn Künstlerinnen und Künstler versammelt, die sich in ihren Werken mit der Kunstgeschichte auseinandersetzen. *sr*.

Winterthur Wülflingen, Oxyd (Wieshofstr. 108, Eingang Espenstrasse), bis 1. 3.



www.nzz.ch/nachrichten/kultur